



## Pressemitteilung

Fehrbellin, den 21. November 2011

In den letzten Wochen ist die lokale und inzwischen auch die überregionale Presse vermehrt dabei, unter dem Globalthema „Bauer gegen Kranich“ die „Rhinmilch“ an den Pranger zu stellen.

Wir möchten auf diesem Wege mitteilen, dass wir, als Firma und als Mitarbeiter des Rhinmilchverbundes für eine intakte Natur und Landschaft, für eine reichhaltige Flora und Fauna und somit auch für - und nicht gegen - Kraniche sind.

Wir möchten darauf hinweisen, dass wir als Landwirte seit vielen Jahren die Flächen, insbesondere auch im Rhinluch als Teil einer Kulturlandschaft pflegen und damit die Voraussetzungen schaffen, dass Kraniche auf ihren Frühjahrs- und Herbstzügen in unserer Region Halt machen. Hierzu benötigen sie freie Flächen, mit weiter, ungestörter Sicht, ausreichend Futter und flaches Wasser, in dem sie geschützt gegen Freßfeinde übernachten können.

Diese Idealbedingungen existieren in und um Linum durch weite, unverbuschte Acker- und Grünlandflächen, auf denen Feinde von Weitem ausgemacht werden können und durch im Herbst liegengelassene Erntereste, die aus einem intensiven Maisanbau, insbesondere auf den Ackerflächen des Havelluchs, der in erster Linie der Versorgung der Milchkühe des Rhinmilchverbundes dienen soll, stammen. So pausierten zu den Rastzeiten schon immer ein paar hundert Kraniche länger oder kürzer rund um Linum. Mit dem Auslaufen der Fischbewirtschaftung der Linumer Teiche, auf denen sich früher nachts tausende Gänse tummelten, wurden die Bedingungen für die Kraniche weiter verbessert. Zu den Rastzeiten werden die Teiche so angestaut, dass Kraniche dort optimal im Wasser stehen und übernachten können. In Vereinbarungen zwischen der Rhinmilch und den Landesumweltbehörden Brandenburgs wurden darüber hinaus Jahresverträge abgeschlossen, in denen sich die Rhinmilch GmbH verpflichtete, gegen einen finanziellen Ausgleich für die damit verbundenen Ertragsverluste, zu den Rastzeiten zusätzliche Grünlandflächen zu vernässen. Die Kraniche nahmen die Veränderungen in Natur und Landschaft an. Es entwickelte sich ein immer größer werdendes wunderschönes Naturschauspiel, das zu einer Attraktion für Tagestouristen geworden ist. Die Gänse haben sich in Richtung Bützsee zurückgezogen und rasten an für sie ruhigeren Plätzen.

Im Jahr 2011 sah das Land sich nicht in der Lage, entsprechende Verträge für den sog. Vertragsnaturschutz abzuschließen. Im Ergebnis blieben die Mutterkühe länger auf den in diesem Jahr nicht künstlich vernässten Weiden. Die Kraniche ließen sich aber dadurch nicht abhalten, sich zwischen den Rindern zu sammeln. Das Jahr 2011 brachte aber auch hohe Niederschlagsmengen und optimale Bedingungen für die Maisflächen mit sich. Dadurch gab es insbesondere in den nördlichen Bundesländern viele weitere Flächen, die den Kranichen auf dem Weg in den Süden für eine Rast zusagten. Sie breiteten sich in der Fläche weiter aus. Kein Kranich wusste, dass in Linum u.U. weniger Wasserflächen für die Übernachtung zur Verfügung stünden.



Und so übernachteten im Linumer Teichgebiet im Jahre 2011 nicht eine weitere Rekordzahl an Kranichen sondern „nur“ bis 51.400.

Sie übernachteten im Teichgebiet und auf den Flächen der umliegenden Landwirte, die durch den nassen Sommer zu großen Teilen noch immer vernässt waren und fraßen das Futter, das auf den Feldern der Landwirte verblieben war. Rekordzahlen der Kranichrast wurden dafür im Westhavelland festgestellt. Auf Flächen, die der Naturschutz eigentlich für den Artenschutz der Großtrappe „reserviert“ hat.

Es gibt aber auch Probleme.

Eines ist, dass es **drei größte** deutsche Kranichrastgebiete in Europa gibt. Es sind die Rügen-Bock-Region (<http://www.kranichschutzverein.de>), nordwestlich von Stralsund, die Diepholzer Moorniederung ([http://www.bund-dhm.de/01\\_hm/200\\_kraniche.htm](http://www.bund-dhm.de/01_hm/200_kraniche.htm)) und das Obere Rhinluch.

Die Zahlen der Kranichzählungen sind überall ähnlich schwankend wie um Linum und waren auch dort in diesem Jahr nicht die höchsten. 2008 war überall ein Rekordjahr. Das Rhinluch hat aber, trotz Rhinmilch, auch 2011 die höchsten Zahlen.

Ein Weiteres ist, dass sich langsam der Widerstand der ortsansässigen Bevölkerung formiert, die zu bestimmten Zeiten von ländlicher Idylle hier nichts mehr spüren und Probleme haben, die Dorfstraße zu Fuß oder per Auto entlang zu kommen.

Die Zusammenarbeit zwischen Landwirten und Naturschützern der verschiedensten Gruppen hat bis vor einem Jahr gut funktioniert. Sie ging so weit, dass in Absprache mit den Landwirten die Naturschützer die Kraniche von den frisch eingesäten Flächen vertrieben, um die Folgeernte zu ermöglichen.

Beendet hat dieses Verständnis zueinander, ein, zumindest mit den Landwirten, nicht abgestimmter Verordnungsentwurf zur Unterschutzstellung großer Teile des Rhinluchs. Dieser macht ein wirtschaftliches Bewirtschaften des Rhinluchs unmöglich, gibt aber gleichzeitig den verschiedenen Naturschutzverbänden, -vereinen und -institutionen so viel Auftrieb, dass sie meinen, das Gespräch nicht mehr suchen zu müssen.

Entgegen den Ausführungen der Naturschützer in der Presse sind die Landwirte der Rhinmilch auch damit einverstanden, selbst unter den verschärften, unabgestimmten Bedingungen, das nach der europäischen Flora-Habitat-Richtlinie unter Schutz gestellte Gebiet unter nationales Naturschutzrecht zu stellen. Problem ist nur, die Umsetzung in deutsches Recht betrifft im vorliegenden Verordnungsentwurf Flächen, die weit über die Grenzen des FFH-Gebietes hinausgehen. Jetzt sollen plötzlich weit um das geschützte Gebiet herum landwirtschaftliche Flächen betroffen sein.



Der Protest dagegen hat nichts mit den Kranichen zu tun und schon gar nichts gegen diese. Sondern mit ordnungsgemäßer Landbewirtschaftung und Eigentumsschutz. So lange wir die Landschaft des Rhinluches erhalten wollen, werden alle Beteiligten zusammen und nicht gegeneinander arbeiten müssen. Die geforderten Zwangsmaßnahmen gegen ortsansässige Landwirte bringen ausschließlich Frust und verhärtete Fronten. Es ist auch notwendig, und das in Abstimmung mit allen Naturschützern, welche Entwicklung man künftig fördern möchte. Jeder Eingriff in die bisherige Bewirtschaftungsform wird zu Veränderungen in der Zusammensetzung von Tier- und Pflanzenwelt führen. Es wird nicht möglich sein, allen Bedürfnissen aller Tier- und Pflanzenarten zu genügen. Die überproportionale Zunahme einer Spezies wird andere verdrängen und es kann nicht nur darum gehen, so viel Öffentlichkeit wie möglich zu erreichen.

Kontakt:  
Jens Winter  
Rhinmilch GmbH Agrargesellschaft  
Betziner Weg 18  
16833 Fehrbellin  
Tel. 033932 5809-20  
Fax: 033932 5809-50  
E-Mail: [jens.winter@rhinmilch.de](mailto:jens.winter@rhinmilch.de)